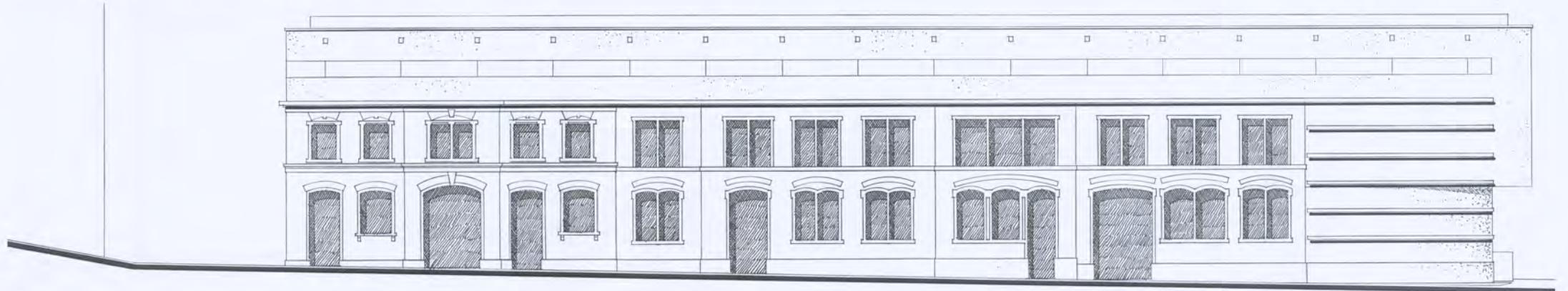


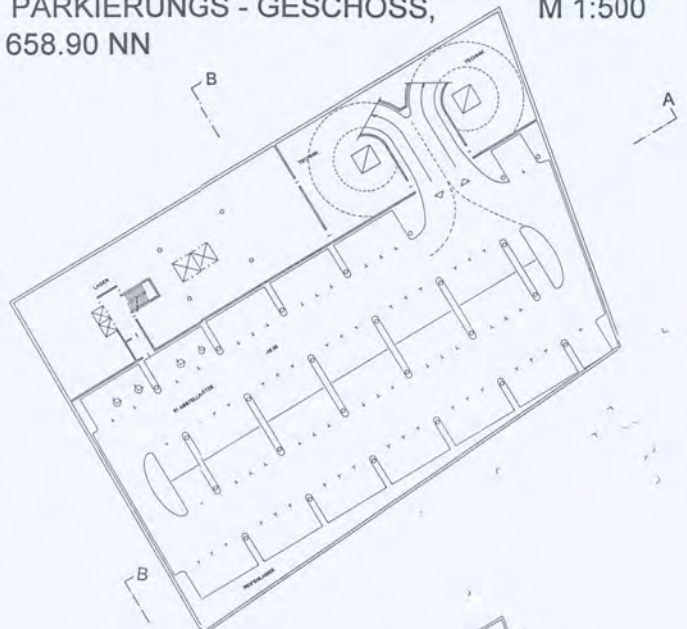
Vielleicht steht die bauliche Vielfalt und Lebendigkeit in direktem Zusammenhang mit der starken Reglementierung und Vereinheitlichung bei den Wohngebäuden. Im Inneren der Viertel hatte niemals jedes Haus sein spezifisches Gesicht, jede Gasse und Straße bekam dadurch ihren eigenen Rhythmus.

Eben weil Fassaden mehr sein sollten als nur Raumabschlüsse lohnt sich für den neuen Eigentümer, in die Erhaltung und Sanierung dieser Fassaden zu investieren. Das dadurch erreichbare, unverwechselbare Aussehen trägt dazu bei, dass gerade hinter diesen Fassaden kleinere Läden und spezielle Verkaufsbereiche an Identität gewinnen und nicht in der Anonymität verschwinden würden.

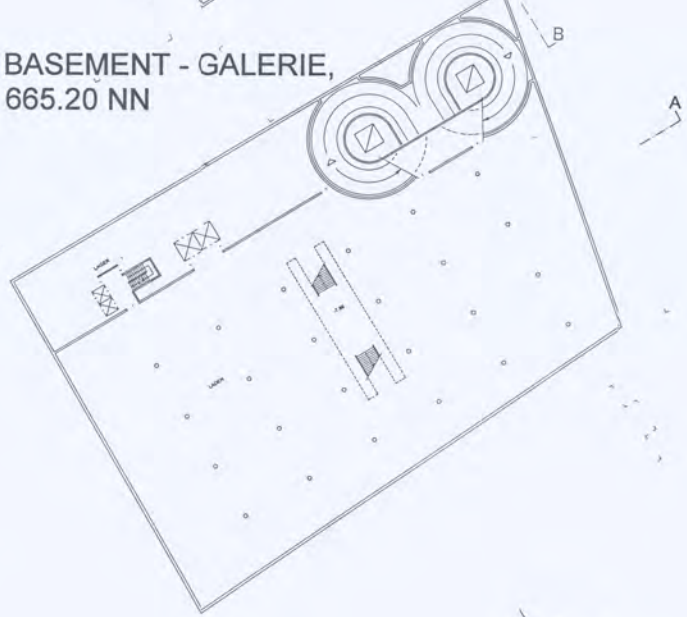
Die Außenwände des 2. OG und die "fehlenden" Fassadenwände (im EG und 1. OG) werden zurückhaltend gestaltet - helle verputzte und verglaste Flächen, ohne auffälligen Eigenanspruch. Sie sollen eine eher dienende Funktion übernehmen, vergleichbar mit Bildträgern oder Bilderrahmen.



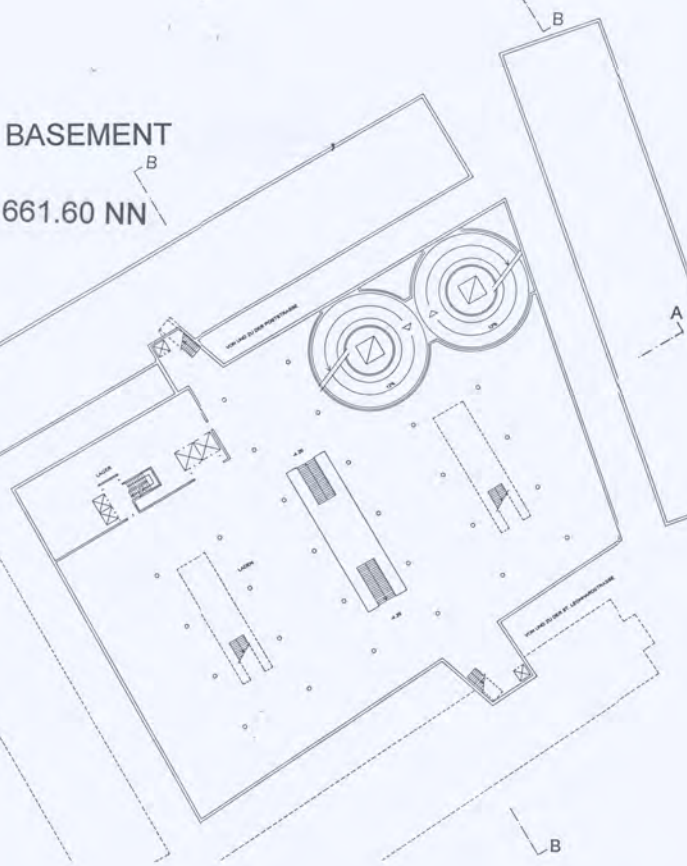
PARKIERUNGS - GESCHOSS, M 1:500  
658.90 NN



BASEMENT - GALERIE, M 1:500  
665.20 NN



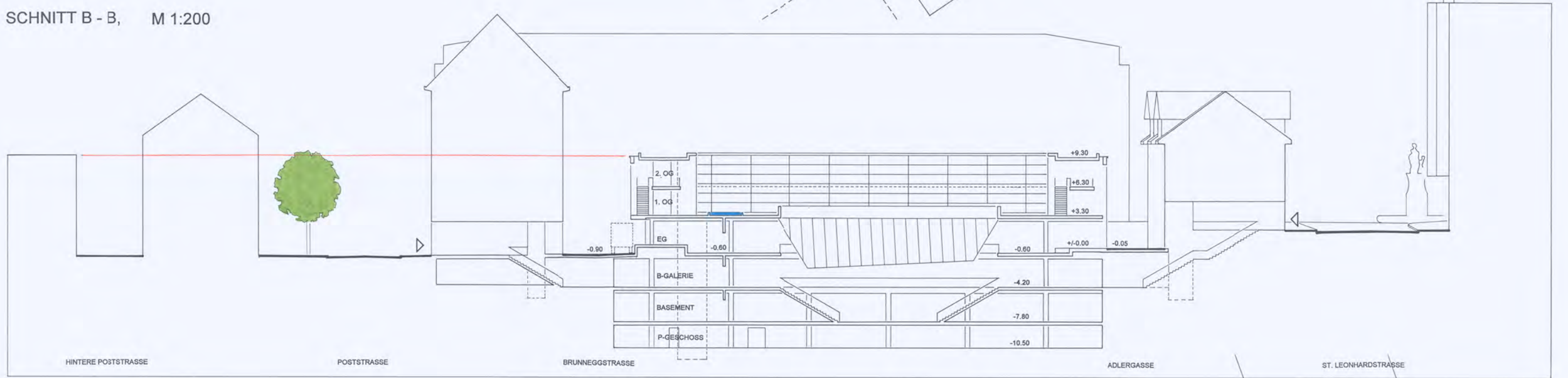
BASEMENT, M 1:500  
661.60 NN



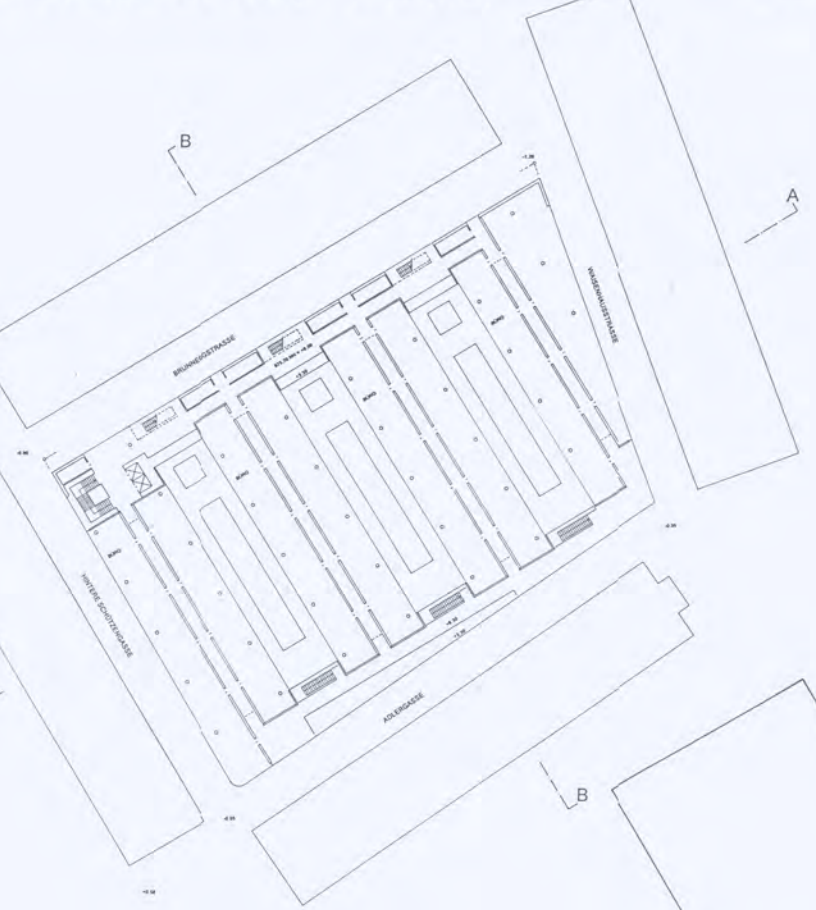
ERDGESCHOSS, 668.80/669.40 NN, M 1:200



SCHNITT B - B, M 1:200



2. OBERGESCHOSS, 675.70 NN

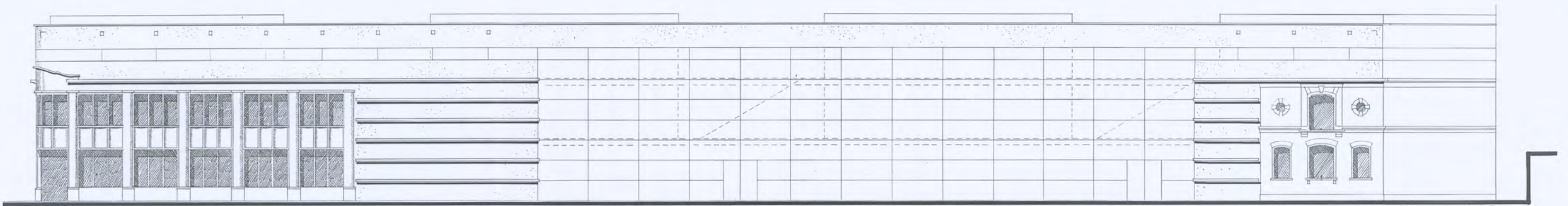


1. OBERGESCHOSS, 672.70 NN,

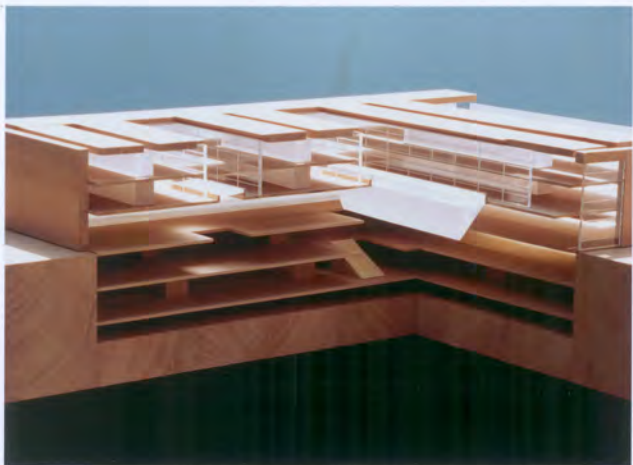




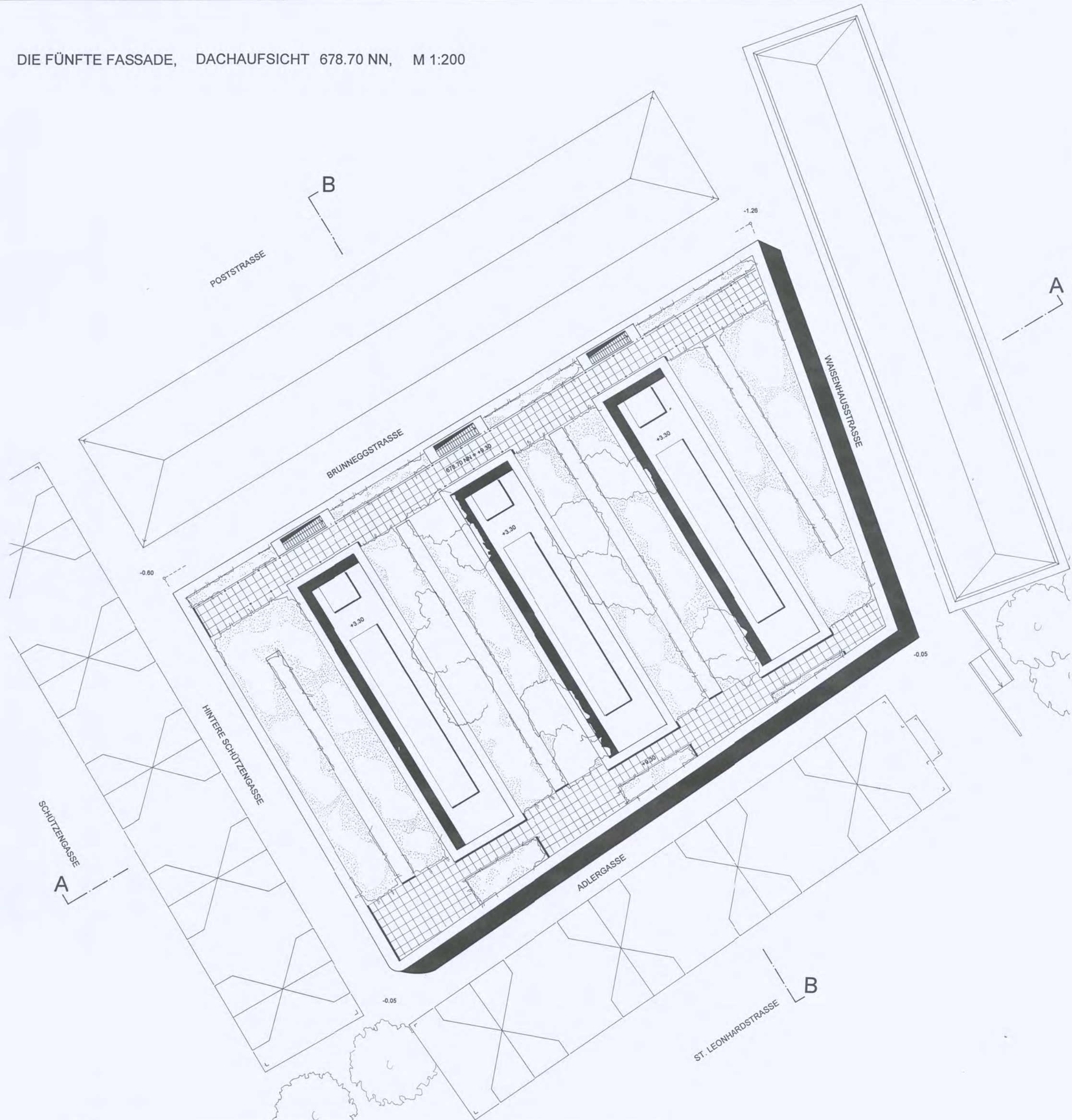
ANSICHT ADLERGASSE, M 1:100



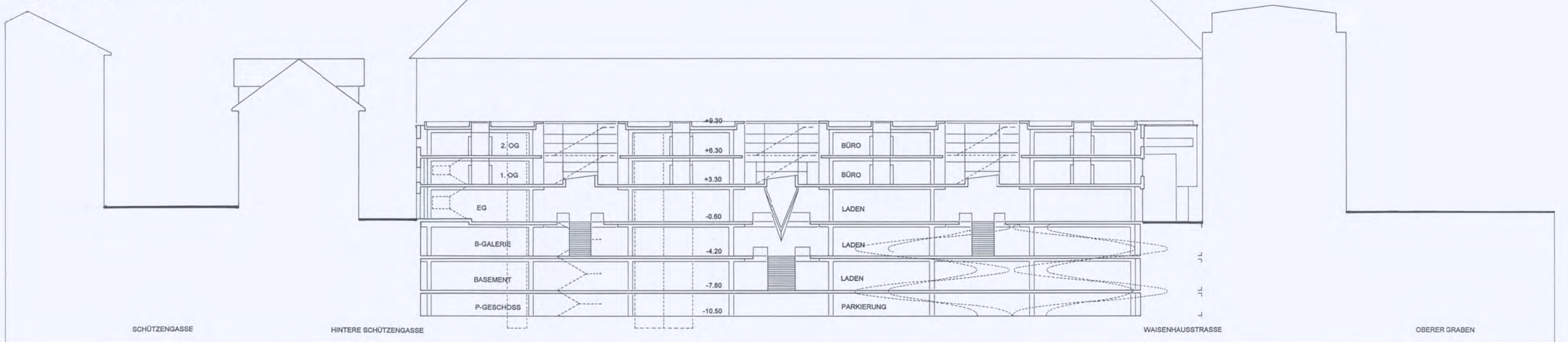
ARBEITSMODELL



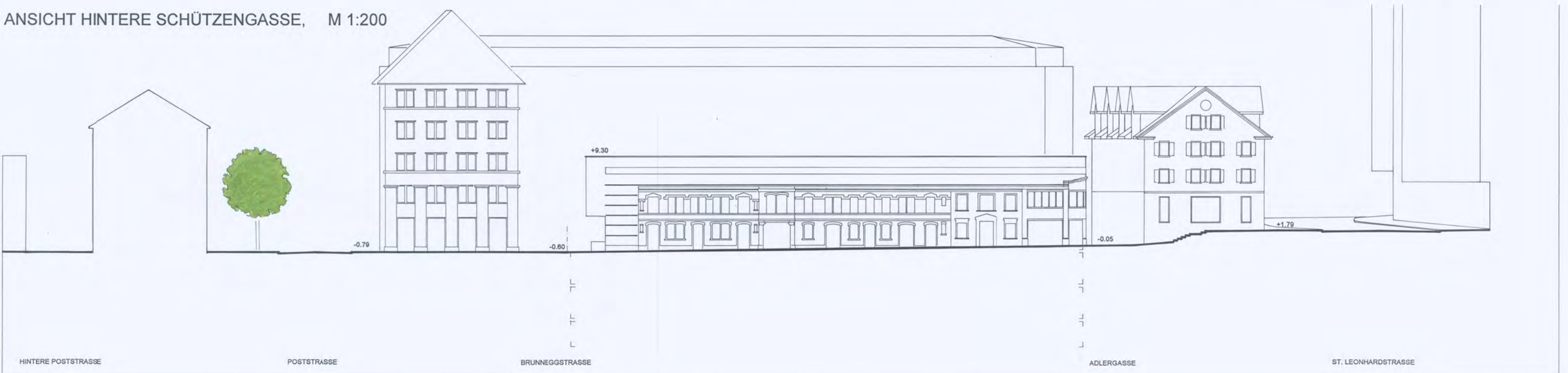
DIE FÜNFTE FASSADE, DACHAUFSICHT 678.70 NN, M 1:200



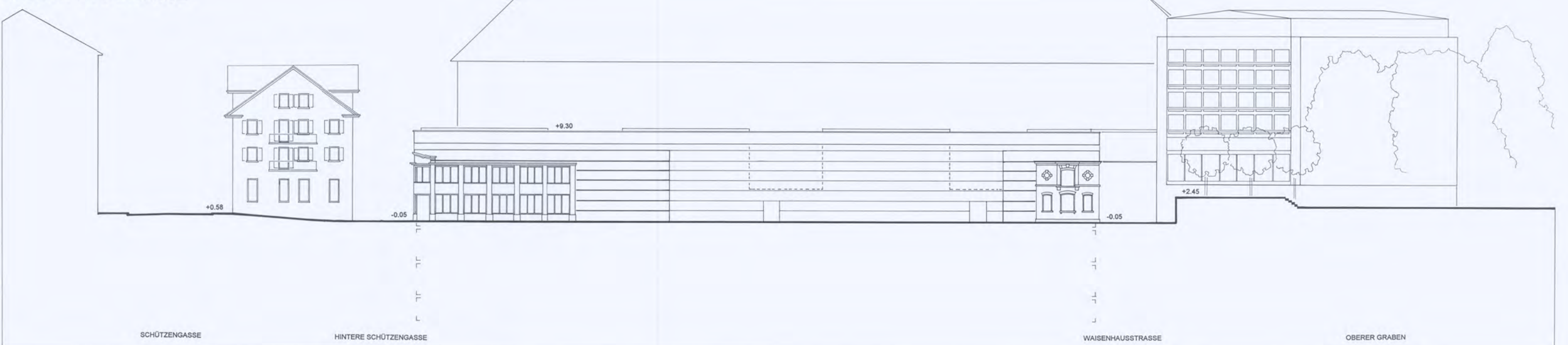
SCHNITT A - A, M 1:200



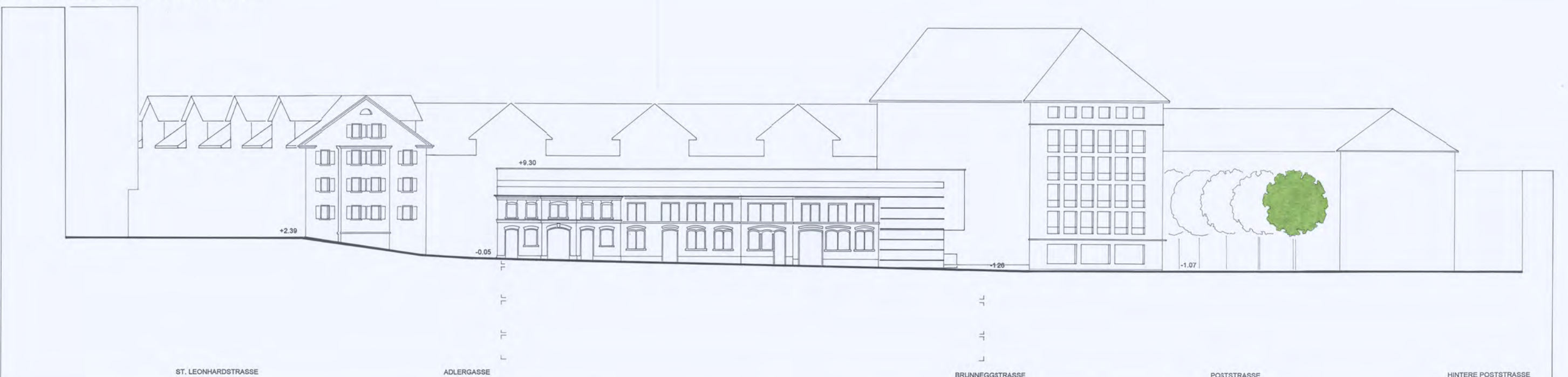
ANSICHT HINTERE SCHÜTZENGASSE, M 1:200



ANSICHT ADLERGASSE



ANSICHT WAISENHAUSSTRASSE





Die zum gräseren Teil erhaltenen Fassaden sind wie Bilder, die etwas aus der Vergangenheit berichten können, unmittelbarer als Fotos und Beschreibungen dies vermögen.

Durch sie wird z. B. konkret ablesbar, wie das Hofgeviert parzelliert und gegliedert war, oder dass dort unterschiedliche Werkstätten und Läden waren. Sie können auch manches über die ehemaligen Hausbesitzer erzählen, über deren unterschiedliche Vorstellungen von Häusern, Vorlieben für ganz verschiedene Baustile und Baumaterialien. Nur im Hofgeviert, bei den Nebengebäuden, gab es Spielräume.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war St. Gallen eine kompakte mittelalterliche Stadlanlage mit Befestigungsgürtel, Toren und Türmen. In Nord - Südrichtung wurde sie von den Berghängen begrenzt, nach Osten und Westen breiteten sich die Leinwandbleiche bis zu den Tobeleinschnitten von Sitter und Steinhau aus. Um das Stift der Mönche wuchs die Stadt der Handwerker und der Handelseute.



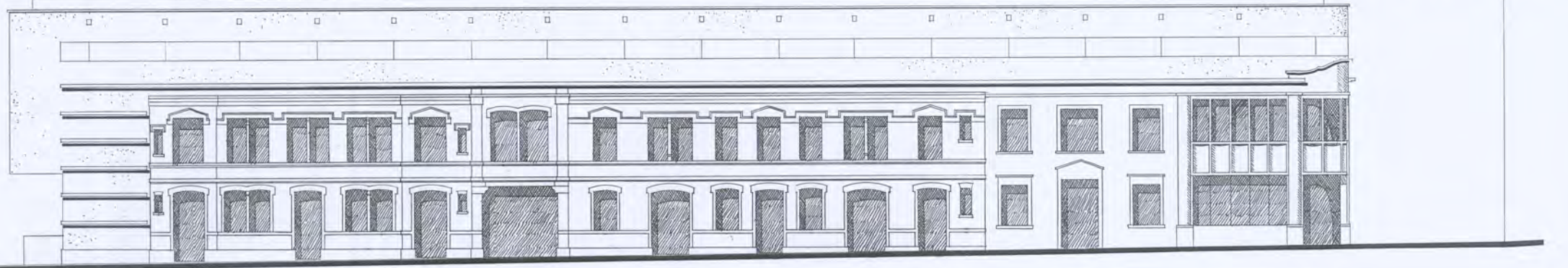
Ende des 19. Jahrhunderts blühte die Stickerei - Industrie, Fortschrittsglaube und Geschichtsstolz prägen das Stadtbild. Die Weltorientierung und der Reichtum der Fabrikbesitzer und der Kaufleute präsentierte sich unter anderem in den vielgestaltigen Villen am Rosenberg; im Gegensatz dazu stehen die engen Unterkünfte der anwachsenden Belegschaft an den Schattenhängen der Benneck.

Im Osten der Altstadt verlief die bauliche Entwicklung eher zögerlich, hier entstanden vor allem Kultur- und Sozialbauten. Im Westen mit seiner raschen baulichen Entwicklung entstanden Gewerbe- und Wohnbauten, um den Bahnhof Geschäftshäuser.

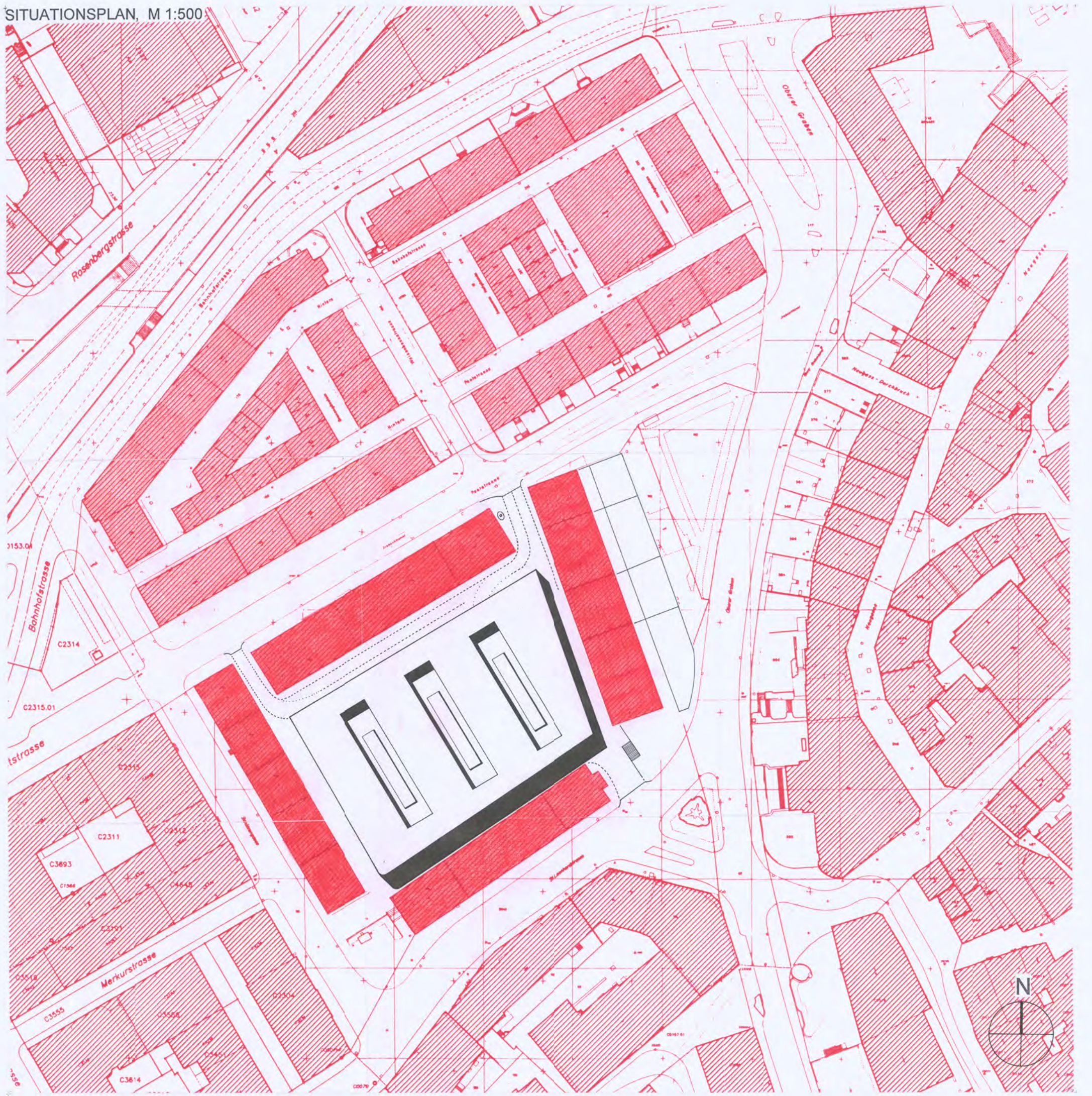
Der Stadtplan von 1877 dokumentiert, dass die Altstadt und die westlichen (1809, 1840 und 1857 gebaute) Quartiere, auf den ehemaligen Bleicheböden, die Bereiche mit der höchsten Verdichtung sind.

Der Grünzug, der damals zwischen dem westlichen Altstadtstrand und den Quartieren angelegt wurde, ist zwischenzeitlich durch zu viel Versiegelung und Stadtmöblierung beeinträchtigt, z. B. auf der Ostseite der Häuser entlang der Waisenhausstrasse. Auf jeden Fall hat dieser Grünraum eine wichtige ökologische Funktion (Stadtklima).

Um die damals grosszügig dimensionierten Strassen (Oberer Graben, Schützen-, Kornhaus-, Bahnhof-, Post-, St. Leonhard - Strasse) für Fussgänger wieder als Strassenräume erlebbar zu machen, hat die Verkehrsberuhigung in diesem Gebiet höchste Priorität. Massnahmen dazu sind: Sperrung für den Durchgangsverkehr, Zulassung nur für die öffentlichen Verkehrsmittel, Anlieger- und Anlieferverkehr, Tempolimit, keine Einbahnstrassen, keine Bürgersteige, dafür durchgehende Platz- und Strassenbeläge u. a. m., dann stünde z. B. auch der Broderbrunnen auf einem Platz und nicht wie heute, vom Verkehr umrandet, auf einer Verkehrsinsel.



SITUATIONSPLAN, M 1:500



Als die ehemaligen Bleicheböden wegen Umstrukturierung der Produktion nicht mehr nötig waren, konnte das Gebiet, westlich der Altstadt, das in der Hand der Ortsbürgergemeinde war, schrittweise zur Bebauung freigegeben werden.

Jedemal wurde ein spezielles Baureglement erlassen, das sowohl die Quartieranlage selbst als auch die einzelnen Gebäude bis ins Detail festlegte.

Die Absichten waren die Erfüllung des Anspruchs auf einheitliches, städtisches Aussehen durch ein geschlossenes Geviert und ein bewusster, fortschrittlicher Gestaltungswille, sowie ökonomische Überlegungen, z. B. geordnete, rasche Ueberbauungen, Raumsparnis durch genaue Festlegungen der Baulinien, der Höhe und Tiefe der Häuser und anderes mehr. Durch Vereinheitlichung konnten gewisse Unterschiede ausgeglichen und Kosten reduziert werden. Eine klare Abfolge, Hierarchie von Wohnhaus-, hintere Straße-, Nebenbauten-, Garten/Hof, vom öffentlichen zum privaten Aussenraum, vom grossen zum kleinen Volumen, wurde vorgegeben.

Entsprechend den topographischen Verhältnissen und den Beziehungen zur Altstadt gab es im Quartier leichte Modifizierungen. Offene Geviertecken an der St. Leonhardstrasse, an der Poststrasse sind diese geschlossen, bis auf die Anschlüsse von Hinterer Schützengasse und Waisenhausstrasse. Diese wurde ab 1840 in das neue Quartier nördlich der Poststrasse fortgesetzt und nimmt somit als durchgehende Strasse eine gewisse Sonderstellung ein. Als räumlich geschlossene Siedlungseinheit besitzt dieser erste Versuch in St. Gallen innerhalb der Schweiz Seitenheilswert. Die Webersbleiche wurde in variiert Form auch Vorbild für die später folgenden nördlichen Quartiersbebauungen.

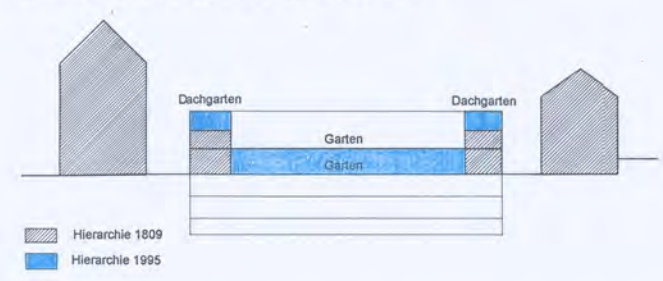
Ausgehend von der historischen Quartierstruktur / -typologie wird die ursprüngliche Hierarchie Wohnhaus - Gasse - äussere Baulinie der Hofbebauung als verbindlich beibehalten.

Die Standortvorteile - zentrale Lage zwischen Altstadt und Bahnhof, der optimale Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz, die ruhige Binnelage, von allen Seiten für Fussgänger und Anlieferung gut erschlossenen u.a.m., machen das Wettbewerbsgebiet auch unter rein wirtschaftlichen Aspekten zu einem begehrten Objekt.

Über den Wettbewerb soll eine trag- und entwicklungsfähige Grundlage für den Gestaltungsplan "Webersbleiche" gefunden werden. Vorrangig geht es um die Aussage: welches Bauvolumen, mit einem möglichst grossen Flächenangebot von hoher Nutzungsflexibilität, ist städtebaulich verantwortbar, und wie kann dieses in die Gesamtsituation integriert werden.

Dies bedeutet gleichzeitig auszuwählen, wie Ökonomie und Ökologie in der Balance bleiben können, wo Spielräume möglich sind und wo Reglementierung erforderlich ist.

Ursprüngliche Hierarchie und deren Fortschreibung



Durch die gleichmässige Verteilung der Erschliessungselemente (Eingänge und Treppen) und die horizontal und vertikal zusammenhängend konzipierten Räume mit einer gleichmässigen Lichtführung (seitlich und von oben über das Dach des EG) ist eine hohe Nutzungsflexibilität gewährleistet. Von der Leonhardstrasse und der Poststrasse wird das Hofgeviert zusätzlich über Treppen direkt angeschlossen. Von allen Gassen lässt sich das Erdgeschoss über mehrere Eingänge erschliessen. Für Bürogeschosse ist ein gemeinsamer Eingangsbereich mit Treppe und Aufzügen von der hinteren Schützenstrasse geplant, an den die Büro- und Verbindungsfürge, angeschlossen sind.

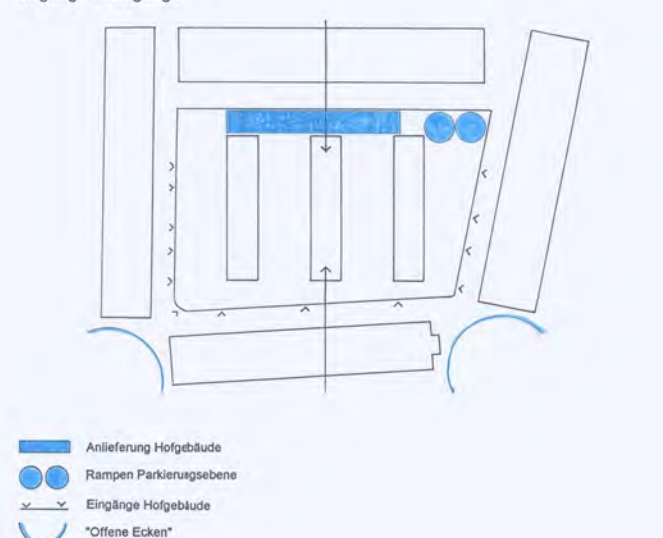
Die äussere und innere Organisation der Laden- und Büroflächen erlaubt jede gewünschte Aufteilung in kleine und grössere Nutzungseinheiten.

Das sekundäre Strassensystem und die Anlieferungspunkte für die Vordehäuser werden in der bestehenden Form beibehalten.

Die Rampen in die Parkierungs- und Technik ebene im UG an der Ecke Waisenhaus- / Bruneggstrasse haben von der St. Leonhard und der Poststrasse eine kurze Anfahrtsstrecke über die Waisenhausstrasse, ebenso die Anlieferung für das Hofgeviert an der Bruneggstrasse. Diese wird den Anforderungen entsprechend verbreitert.

Die "offenen Ecken" Schützen- / St. Leonhardstrasse und Waisenhaus- / St. Leonhardstrasse werden entsprechend den Plan- und Textausagen "fussgängerfreundlicher".

Anlieferung + Parkierung Zugänge + Eingänge



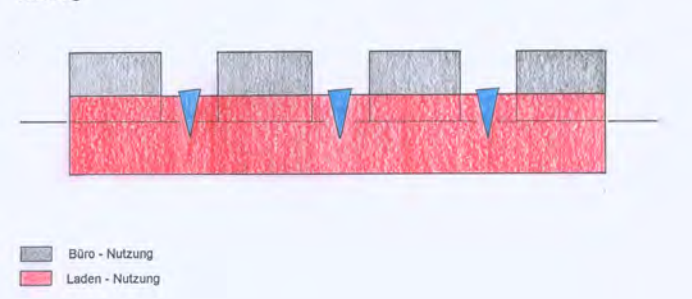
ÜBERSICHT, M 1:1000



Die Schaffung eines wesentlich höheren Flächenangebotes (... m<sup>2</sup>) wird durch ein 2. Obergeschoss und ein Basement mit Galeriegeschoss erreicht. Eine umlaufende Traufe wird beibehalten, jedoch von 2 auf 3 Geschosse angehoben. Eine 3-geschossige Hofbebauung existiert bereits im nördlichen Nachbarquartier, das 1857 erbaut wurde.

Die Baustruktur wurde aus den vom Auslöser intendierten Nutzungen entwickelt - Ladennutzung im Basement und Erdgeschoss, Büronutzung im 1. und 2. Obergeschoss.

Nutzung



VERKEHRSPLAN, M 1:500



Die ursprüngliche Hof- / Gartenfläche im Inneren der geschlossenen Hofbebauung wird flächenmässig mindestens beibehalten, jedoch auf die Dachflächen über EG und 2. OG "verlagert".

In den optischen Genuss der Gärten kommen, ausser den Bewohnern der umliegenden Häuser, alle Betrachter von der Leonhardstrasse und von unterliegenden Anhöhen.

Die vielen Menschen, die in dem Geviert arbeiten werden, finden auf den Dachgärten Ruhe, Erholung und Kommunikationsmöglichkeiten. Pergolas und andere leichte Aufbauten als Sonnen-, Wind- und Regenschutz sind dort ebenso denkbar wie ein Rekreationsbereich u. a.

Die Dachgärten, teilweise "hängende Gärten", in Verbindung mit Fassadenbegrünung dienen auch der Verbesserung des Kleinclimas.

Gartenhöfe + Dachgärten



ZUSAMMENFASSUNG

Eine höhere Verdichtung im Wettbewerbsgebiet Webersbleiche kann nur dann Zustimmung finden, wenn dabei auch das vorrangige Ziel-Erhaltung und Schaffung einer lebenswerten Umwelt bis in kleine Bereiche hinein verfolgt wird.

Durch eine massvolle Erhöhung der Hofbebauung um ein Geschoss, kann die originale Quartierstruktur weitgehend erhalten werden.

Die Begrünung aller Dachflächen und einzelner Fassadenbereiche verbessert das Kleinclima. Das Erholungsangebot im Stadtzentrum wird vergrössert durch die haböfentlichen Dachgärten.

Weder visuelle Langeweile noch Auffallen - um - jeden - Preis bieten Identifikationsmöglichkeiten, im Gegenteil, sie rufen eher Unbehagen und Trauer um Verlorengegangenes hervor. Deshalb wird dem Erhalt und der Sanierung der alten Fassaden besonderer Wert beigemessen; in einer Synthese mit dem Neuen kann dadurch ein unverwechselbares Gesicht entstehen.